

Zeitschrift: Reihe Kriminologie / Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie =
Collection criminologie / Groupe suisse de travail de criminologie

Herausgeber: Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie

Band: 8 (1990)

Artikel: Sexuelle Gewalt gegen Frauen

Autor: Reetz, Carola

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1051371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SEXUELLE GEWALT GEGEN FRAUEN

Carola Reetz

Die aktuelle Diskussion rund um das Thema "Sexuelle Gewalt gegen Frauen" beschränkt sich zunehmend auf die Bereiche Justiz, Wissenschaft und Prävention, wird also immer mehr von Fachleuten in Behörden und Institutionen geführt und dadurch den betroffenen (und damit kompetenten) Frauen Stück für Stück aus der Hand genommen. Mit meinem Referat möchte ich insofern ein Gegengewicht zu dieser Entwicklung schaffen, als ich das, was wir innerhalb der Beratungen von betroffenen Frauen erfahren, umzusetzen versuche.

Vergewaltigung bedroht und betrifft jede Frau.

Die Angst vor sexuellen Uebergriffen prägt das Handeln jeder Frau, ist ihr von klein auf ständige Begleiterin - wenn auch oftmals nicht bewusst. Die Aufklärung im Rahmen der Erziehung beschränkt sich zumeist auf das Vermitteln von Angst (z.B. der Angst vor dem Fremden nachts auf der Strasse) und diverser Mythen, die darauf abzielen, alltägliche Grenzüberschreitungen von Männern zu verschleiern und schon von vorneherein die Verantwortung der Frau aufzuladen, falls doch etwas passiert. Eine Frau rechnet daher im allgemeinen nicht damit, von einem Arbeitskollegen, einem Freund oder ihrem Ehemann angegriffen zu werden; auch nicht damit, dass die eigene Wohnung oder die eines Bekannten der gefährlichere Ort sein kann als die nächtliche Strasse.

Das hat System - und schwerwiegende Konsequenzen für vergewaltigte Frauen und Mädchen.

Die Macht der Mythen und ihre Demontage

Die gängigen Mythen, die um das Tabu Vergewaltigung konstruiert wurden, sind in den letzten Jahren dank der Öffentlichkeitsarbeit aus der Frauenbewegung etwas angekratzt worden, und doch begegnen betroffene Frauen ihnen im Rechtsverfahren, in wissenschaftlichen Arbeiten, den Medien, in Therapie und Bekanntenkreis immer wieder aufs Neue. Dass sie sich noch immer hartnäckig halten, ist ein Zeichen dafür, dass ein immenses kollektives Interesse daran bestehen muss zu verschleiern, dass Vergewaltigung ein gesellschaftliches Problem, ein Machtinstrument aller Männer gegenüber allen Frauen ist und Uebergriffe auf Frauen im weitesten Sinne alltäglicher Bestandteil der Beziehungen zwischen den Geschlechtern.

Ich werde nun einige Mythen herausgreifen, ihren Sinn und Zweck analysieren und der Wirklichkeit gegenüberstellen:

Mythen von der Art wie "Vergewaltigung ist ein sexuell motiviertes Delikt" oder "Der Vergewaltiger ist ein Triebtäter" sexualisieren Vergewaltigung, vertauschen Mittel und Zweck - der Mythos suggeriert, dass eine sexuelle Handlung das eigentliche Ziel sei, welches mittels Drohung, Gewalt und Unterwerfung erreicht wird. Der Argumentationsmöglichkeiten, die sich daraus ergeben, sind viele:

Zum einen erscheint der Mythos aus dem Blickwinkel der traditionellen männlichen sexuellen Rolle (Verführer, Bezwinger) als plausibel - Vergewaltigung scheint quasi eine etwas zu gewalttätige Form männlicher Sexualität zu sein, unterscheidet sich also nur graduell von den äussersten Normen männlicher sozialer Interaktionsmuster. Zum anderen kann auf der Ebene der Sexualität das Täter/Opfer-Muster umgedreht werden: der Frau wird beispielsweise unterstellt, den Täter sexuell provoziert zu haben - die Definition von Männergewalt als Ergebnis fehlerhaften Verhaltens von Frauen wird so erst ermöglicht. Des weiteren können dem Täter folgerichtig ganz andere Motive zugeschrieben werden, als er effektiv gehabt haben mag: sexuelle Bedürfnisse, sexuelle Störungen oder sexuelle Frustrationen, an denen Ehefrau, Mutter oder das Weib schlechthin schuld sind.

In Wirklichkeit verhält es sich genau andersherum: Vergewaltigung ist ein pseudosexuelles Delikt, ist sexueller Ausdruck von Aggression, nicht aggressiver Ausdruck von Sexualität. Sexualität wird als wirksames Mittel dazu benutzt, eine Frau zu demütigen, zu erniedrigen, ihre persönlichen Grenzen zu überschreiten und auf diese Weise als selbstbestimmte Persönlichkeit auszulöschen - für einen Moment oder auch über einen längeren Zeitraum hinweg.

Ich möchte in diesem Zusammenhang einige Aussagen von Vergewaltigern zitieren, die ich der 1989 erschienenen Studie von Alberto Godenzi entnommen habe (s. Anhang):

"Männer vergewaltigen Frauen, weil Männer stärker sind. Wären Frauen stärker, wäre es umgekehrt. Ein Mann vergewaltigt, weil er ein Geplagter ist und nicht einfach so. In meinem Fall, muss ich sagen, ist die Frau schuld, wenn sie vergewaltigt wird." (Godenzi, S.48)

"Das Erschrecken der Frauen hat auf mich eine Wirkung, ich bin dann ganz anders. Es ging mir nicht um Sex, sondern darum, diese Frau zu erniedrigen. Dieses Erzwingen löst bei mir etwas aus - dass ich ein Mann bin praktisch." a.a.O., S.96f)

"Weil ich mich ungerecht behandelt fühlte, entstanden in mir wahnsinnige Rachegefühle. Nacht für Nacht habe ich diese gewälzt. Dann passierten diese Delikte." (a.a.O., S. 97)

"Ich wollte den Frust aus meiner Jugend, aus meinen Erlebnissen, aus meiner Strafzeit weitergeben. Diese Demütigungen wollte ich weghaben, indem ich jemand anderen demütigte." (a.a.O., S.97)

Alltägliche Motive, alltägliche Gewalt - mit Sexualität hat dies höchstens am Rande etwas zu tun.

Die bereits angesprochene zweite Gruppe von Mythen dient dazu, sich als Mann vom Vergewaltiger absetzen zu können, um nicht erkennen zu müssen,

dass man selbst Triebtäter und Nutzniesser derjenigen Strukturen ist, die sexuelle Gewalt gegen Frauen erst ermöglichen und die durch diese immer wieder zementiert und bestätigt werden. Es sind dies Mythen wie "Der Vergewaltiger ist ein Psychopath/Vorbestrafter/Ausländer/Hilfsarbeiter usw." Indem der Mythos den Vergewaltiger psychiatrisiert, kriminalisiert oder aufgrund seiner Nationalität oder Klassenzugehörigkeit diskriminiert, also bereits bestehenden Randzonen dieser Gesellschaft zuordnet, kann eine künstliche Grenze zwischen den normalen, nicht gewalttätigen Männern und den Vergewaltigern gezogen werden, die auch immer wieder durch höhere Instanzen bestätigt zu werden scheint, z.B. durch die Rechtspraxis: Dass nur schätzungsweise 2 % aller Täter (Godenzi, S.20) verurteilt werden, die zum grössten Teil effektiv Randgruppen oder der Unterschicht angehören, und das nicht zufällig, macht es der Oeffentlichkeit leicht, diesen Mythos aufrechtzuerhalten.

Ein weiterer bekannter Mythos gehört ebenfalls in diese Gruppe: dass der Vergewaltiger ein Fremder sei, der draussen auf der Strasse/im Park/im Wald Frauen überfalle. Hier werden Tat und Täter nach ausserhalb verlegt, weg von Familie und sozialem Nahraum, weg von den Strukturen und Oertlichkeiten, wo sexuelle Gewalt am häufigsten verübt wird, auch am ehesten möglich ist, da Frauen innerhalb von Familie oder Beziehung und am Arbeitsplatz aufgrund des Status- und Machtgefälles sowie verschiedener Abhängigkeitsverhältnisse am leichtesten auszubeuten sind und gerade dort am wenigsten damit rechnen.

Weg auch von den Männern, die die grösste Gruppe der Vergewaltiger ausmachen - den Ehemännern, Freunden, Vätern, Brüdern, Ex-Freunden, Arbeitskollegen, Aerzten, Therapeuten, Nachbarn, Bekannten... In einer internen Auswertung (Juni 87 bis Juni 88) haben wir festgestellt, dass mehr als die Hälfte der Frauen, die sich ans Nottelefon wandten, den Täter vorher zumindest flüchtig kannten, einem Drittel der Frauen waren die Täter sehr gut bekannt (Ehemann, Freund, guter Bekannter), weniger als ein Viertel der Frauen wurde von einem völlig Fremden angegriffen oder vergewaltigt. Ein ähnliches Bild zeigte sich in unserer Auswertung der Orte: etwas mehr als die Hälfte der Frauen wurden in einer Wohnung angegriffen oder vergewaltigt, etwa ein Viertel draussen, ein Sechstel in einem Auto oder öffentlich zugänglichen Räumen.

Die bereits zuvor erwähnte dritte Gruppe von Mythen, die sich auf die Frau, das Opfer beziehen, werden v.a. dann hervorgehoben, wenn die anderen Mythen in einem konkreten, anders gelagerten Fall (z.B. Beziehungstat, Vg. in der Ehe) nicht mehr greifen. Je mehr Tat und Täter vom Klischee abweichen, umso mehr wird die Frau und ihr Verhalten vor, während und nach der Tat in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt. Wenn z.B. behauptet wird, dass eine Frau gar nicht gegen ihren Willen vergewaltigt werden könne (es also im Zweifel so gewollt haben muss), so wird verdrängt, dass viele Frauen sich massiver psychischer Gewalt oder gar einer Waffe gegenübersehen - viele Frauen aber auch dann Todesangst erleben, wenn dem nicht so ist. Dieser Mythos verlangt zwischen den Zeilen, dass eine Frau sich gegen eine ungewollte sexuelle Handlung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln wehren muss. Hat sie dies nicht getan oder nicht gekonnt, kann sie eine Gewaltanwendung von seiten des Täters und ihre eventuell erfolgte Gegenwehr nicht beweisen (über blaue Flecken, Verletzungen, Würgemale, Stichwunden usw.) oder erklärt der Täter, dass er gar keine Gewalt haben anwenden müssen oder ihm keine Gegenwehr von seiten der Frau ersichtlich war, so wird der Frau nur selten geglaubt. Es grenzt nachgerade ans Absurde, von einer Frau ausgerechnet in einer psychisch wie physisch lebensbedrohenden Situation zu verlangen, dass sie sich, um glaubwürdig zu bleiben, unter allen Umständen wehren müsse, wenn zuvor über Erziehung und Rollenzuweisung einiges daran gesetzt wurde zu verhindern, dass eine Frau überhaupt lernen kann, ihre Grenzen verbal wie körperlich zu verteidigen. Und selbst wenn eine Frau trotz anerzogener Schlaghemmung oder tatsächlicher physischer Unterlegenheit ihren Willen durch ein schlichtes "Nein" ausdrückt, kann auch dies offenbar weder vom Täter selbst, noch von Justiz und Öffentlichkeit für das genommen werden, was es heisst, denn - wie ein anderer Mythos uns lehrt - wenn eine Frau nein sagt, meint sie vielleicht; wenn sie vielleicht sagt, meint sie ja...

Sexuelle Gewalt, ihre psychischen Folgen und Verarbeitung

Eine Vergewaltigung ist ein massiver Angriff auf die Person einer Frau und verletzt aufs schwerste ihre psychische Integrität. Nur die betroffene Frau selbst kann das Ausmass dieser Verletzung benennen, die individuell ist - davon abhängt, ob sie z.B. den Täter kannte, wie lange sie ihm ausgesetzt war, ob er zusätzlich massive körperliche Gewalt anwandte und auf welche Ressourcen sie zum Zeitpunkt der Gewalterfahrung zurückgreifen konnte.

Eine Vergewaltigung ist ein Moment oder ein gewisser Zeitraum völliger Ohnmacht, Kontrollverlusts und Ausgeliefertseins. Eine Frau ist während einer Vergewaltigung der Willkür eines oder mehrerer Männer ausgesetzt, hat keine Kontrolle mehr über die Situation und verliert die Selbstbestimmung über ihre Person und ihren Körper. Um dies nicht so unmittelbar oder nicht in diesem Ausmass bewusst erleben zu müssen, spalten viele Frauen in diesem Moment ihren Körper und ihre Gefühle (Ekel, Scham, Wut) ab; eine Abspaltung, die auch über die akute Vergewaltigungssituation hinaus oft noch lange Zeit andauert, da ein nachträgliches Wiedererleben dieser Ohnmacht für lange Zeit oder gar nie mehr ausgehalten werden kann - Vergewaltigung und die psychischen Folgen lassen sich daher am ehesten mit Folter oder Entführung vergleichen.

Jeder sexuelle Uebergriff, auch dann, wenn er abgewehrt werden konnte, stellt einen Einschnitt im Leben einer Frau dar. Viele Frauen teilen ihr Leben in ein davor und ein danach ein, sehen sich unvermittelt einer veränderten Lebenssituation gegenüber, die von Angst, Vertrauensverlust, Isolation, psychosomatischen Beschwerden und dem vorübergehenden Verlust der Selbstbestimmung gekennzeichnet sein kann.

Ebenso wie das Ausmass der Verletzung ist auch die Verarbeitung der Gewalterfahrung individuell verschieden, trotzdem lassen sich einige Phasen des Verarbeitungsprozesses aufzeigen:

Unmittelbar nach einer Vergewaltigung machen die meisten Frauen eine schwere Krise durch, die meist durch den Versuch gekennzeichnet ist, die Vergewaltigung als Ganzes aus dem Bewusstsein zu drängen und dem gleichzeitigen Scheitern daran. Die abgespaltenen Gefühle steigen immer wieder auf, was sich in Schlaflosigkeit, Essstörungen, Alpträumen und körperlichen Schmerzen niederschlagen kann. Frauen ertragen oft ihren Körper nicht mehr, fühlen sich beschmutzt, ekeln sich vor sich selbst. Diese Krise ist von aussen nicht immer sichtbar - je nach Person reagieren Frauen gegen aussen gefasst und sehr ruhig, wehren die beängstigende Krise ab.

Nach einigen Wochen beginnt meist eine zweite Phase, innerhalb derer die Frau versucht, wieder dieselbe wie vor der Vergewaltigung zu werden. Meist

gelingt es ihr nun, das Erlebte grösstenteils zu vergessen, aus ihrem alltäglichen Erleben zu verbannen und sich den Anforderungen des Alltags anzupassen. Eine Vergewaltigung ist fast ausnahmslos eine traumatische Erfahrung, die in ihrer extremen Belastung nicht verarbeitet werden kann und vorerst als Ganzes verdrängt werden muss, was nicht restlos gelingt. Verschiedene Symptome bleiben an der Oberfläche, werden dann aber oft nicht mehr mit der Vergewaltigung in Verbindung gebracht. Das Wissen um die Vergewaltigung bleibt, die durch sie ausgelösten, belastenden Gefühle werden verdrängt, was Jahre andauern kann, für einige Frauen jedoch ein Leben lang.

Nach Monaten, Jahren, Jahrzehnten bricht das Erlebte meist wieder auf, punktuell oder als Ganzes. Auslöser können belastende Lebensumstände sein, die die Frau an die Grenzen ihrer Kräfte bringen und den energieaufwendigen Mechanismus des Verdrängens nicht mehr aufrechterhalten lassen oder auch Situationen, in denen eine Verbindung zur Vergewaltigungssituation hergestellt wird, sodass die Situation selbst, wie auch die mit ihr verbundenen Gefühle plötzlich wieder präsent sind. Die Frau muss erkennen, dass sie die Vergewaltigung über all die Zeit hinweg nicht hat verarbeiten können, was sie erneut in eine akute Krise stürzen kann, oft unter ähnlichen Begleiterscheinungen wie die erste. Die inzwischen entstandene zeitliche (aber nicht gefühlsmässige) Distanz zur Vergewaltigung kann es einer Frau ermöglichen zu erkennen, dass sie das Trauma noch nicht verarbeitet hat, es aber nicht weiter verdrängen muss - es entsteht oft zu diesem Zeitpunkt der Wunsch, sich ganz bewusst mit der Gewalterfahrung auseinanderzusetzen, z.B. innerhalb einer Therapie.

Diese letzte Phase, ein ständiges Spannungsfeld zwischen Vergessen-wollen und Ertragen-müssen, kann jahrelang dauern. Die langanhaltende Auseinandersetzung kann zur Integration der Gewalterfahrung in die eigene Lebensgeschichte führen. Integrieren bedeutet in diesem Zusammenhang zu akzeptieren, als erwachsene Frau völlig ohnmächtig, der Gewalt eines Mannes ausgesetzt gewesen zu sein, ohne dass dies weder von ihr selbst, noch von anderen hat verhindert werden können. Es bedeutet aber auch zu erkennen, dass dies wieder geschehen kann, was wiederum sehr schmerzhaft und angstaussendend sein kann.

Die Angst vor einem erneuten Angriff oder auch der Rache des angezeigten Täters ist schon zu Beginn des Verarbeitungsprozesses ein Grund dafür, dass viele Frauen sich in ihrer Bewegungsfreiheit einschränken.

Die erlebte Ohnmacht wird durch das Bagatellisieren von Gewalt gegen Frauen durch die Gesellschaft noch verstärkt, was z.B. jede Frau, die den juristischen Weg beschreitet, deutlich zu spüren bekommt. Ein zweites Mal ist sie der Willkür vorwiegend von Männern ausgesetzt, oft wird ihr die Anerkennung, dass ein Verbrechen an ihr verübt wurde, verweigert. Die Ignoranz der Öffentlichkeit gegenüber sexueller Gewalt im allgemeinen und der Situation betroffener Frauen gegenüber im besonderen verstärkt die Isolation und das Schweigen der Frauen, erschwert der einzelnen Frau den Verarbeitungsprozess enorm.

Forderungen, Massnahmen, Perspektiven

Aus unserer Arbeit ergibt sich eine ganze Reihe von Forderungen, die rund um die Selbstbestimmung der Frau anzusiedeln sind, da diese nur zu oft, z.B. im Rechtsverfahren, aufs Neue untergraben wird. Darüber hinaus gäbe es weitere, allgemeinere Massnahmen, wie z.B. aus öffentlichen Geldern finanzierte Selbstverteidigungskurse und Nachttaxis für Frauen oder städtebauliche Lösungen, die die Sicherheit von Frauen im öffentlichen Raum erhöhen könnten, aber nicht darüber hinwegtäuschen sollen, dass der Kern des Problems dadurch nicht berührt wird.

Der Grund dafür, dass sexuelle Gewalt gegen Frauen mittel- und langfristig nicht verhindert, sondern lediglich die Situation betroffener Frauen verbessert werden kann, liegt darin, dass sexuelle Gewalt in dieser Gesellschaft angelegt, eben kein Randproblem ist und mit der Machtfrage zwischen den Geschlechtern steht oder fällt. Solange die Stellung der Frau in Familie, Arbeitswelt, Öffentlichkeit und Politik eine untergeordnete bleibt, solange Ehe und Familie in Bezug auf die (sexuelle) Integrität von Frauen und Kindern rechtsfreie Räume bleiben (Vergewaltigung in der Ehe ist nicht strafbar, sexuelle Ausbeutung von Kindern wird erst langsam enttabuisiert und in der Schweiz auf ca. 40'000 Fälle/Jahr geschätzt), solange Männer Frauen und ihren Körper kaufen können (Prostitution, Frauenhandel), solange Männern in Pornographie und sexistischer Werbung die Definitionsmacht über die Rolle

der Frau, ständige Zugriffsmöglichkeit und Verfügungsgewalt zugestanden wird, solange wird sexuelle Gewalt eine Bedrohung oder eine Tatsache im Leben jeder Frau bleiben.

Anhang

- unveröffentlichte interne Beratungs- und Arbeitsauswertungen des Nottelefons für vergewaltigte Frauen Zürich aufgrund der Erfahrungen der Jahre 1987 bis 1989.
- Untersuchung "Vergewaltigung als soziales Problem - Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen", Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit, Bd. 141, Stuttgart: Kohlhammer 1983.
- Das Misstrauen gegen vergewaltigte Frauen: Erfahrungen von Vergewaltigungsopfern, Red. Michael C. Baumann, Bremen: Fachschriftenverlag Schäfer 1986 (Kriminalistische Studien: Sonderband I).
- Godenzi, Alberto: Bieder, brutal - Frauen und Männer sprechen über sexuelle Gewalt, Zürich: Unionsverlag 1989.

